

Schl u ß.

ünf Jahre lang erfreuten sich die Brüder in dem neuen Kloster noch der Ruhe und des Gebetes, und ein Tag unterschied sich von dem andern nur durch die stets wachsende Hingebung in Gott. Während der Nacht lagen sie mit den übrigen Mönchen in einer langen Doppelreihe auf ihren harten Strohsäcken, die Arme über der Brust gekreuzt, die Kapuze halb aufgeschlagen, denn um immer zum Aufstehen bereit zu sein, legten sie auch im Schlafe das Gewand nicht ab.

Der Sakristan allein schläft nicht bei ihnen, sondern in der Nähe der Kirche; sobald ihn der Becker seiner Uhr vom Schlafe ermuntert, steht er auf und läutet die Glocke, zum Zeichen, daß die Brüder sich erheben und für die schlafende Welt beten sollen. Kaum tönt ihr

Schall in das Schlafgemach, so stehen sie mit dem Zeichen des Kreuzes auf und folgen hintereinander, den Kopf mit der Kapuze bedeckt und die Hände in den Ärmeln der Kutte verborgen, in das Oratorium, wo das Offizium gesungen wird.

Bei Tagesanbruch, nach Abhaltung des Kapitels und der Selbstanlage, gingen die Mönche mit dem Spaten und der Hacke auf das Feld, um den Boden für die Menschen zu cultiviren und der unergiebigsten Scholle den Tribut abzufordern. In Gebet, Arbeit und Betrachtung verging der Rest des Tages. Eines Sonntags, nachdem bei der Communion der Laienbruder sich alle den Friedensfuß gereicht hatten, fühlte Eberhard seinen Körper von einer außerordentlichen Schwäche überfallen, und während die Communicanten mit dem goldenen Röhrchen das heilige Blut aus dem Kelche tranken, sank er wie leblos zurück in seinen Chorstuhl.

Sein Bruder, welcher den Stuhl neben ihm einnahm, sah ihn hinsinken und geleitete ihn auf einen Wink des Abtes in das Kloster zurück, wo er in das Krankenzimmer gebracht wurde.

Der Abt hot ihm ein weicheres Lager, Weißbrod Wein und Fleisch an. wie es in solchen Fällen die Regel erlaubte, aber Eberhard konnte zum Genuffe dieser Er-

leichterungen nur durch den ausdrücklichen Befehl des Abtes vermocht werden.

Arzneien, wie sie heut zu Tage in den Apotheken verkauft werden, waren bei den Mönchen weder gebräuchlich, noch zulässig; man begnügte sich mit den Wurzeln, welche man im Winter gesammelt und nach dem Trocknen zu Pulver gestoßen hatte.

Eberhard fühlte den nahenden Tod und freute sich der Auflösung und der Vereinigung mit seinem himmlischen Vater. Adolph gab sich dem Schmerze hin, daß er den Bruder verlieren sollte, den er von allen Menschen auf Erden am meisten geliebt hatte; aber der Kranke tröstete ihn und sprach: „Traure nicht, du wirst mir bald folgen; ehe du aber von hinnen scheidest, werde ich dir ein Zeichen senden, damit dir der Tag des Todes und der Wiedervereinigung nicht plötzlich kommen.“

Es war im blüthenreichen Monat Mai; das Fenster der Krankenzelle stand offen, ein balsamischer Hauch durchwehte das Gemach und die unzähligen Nachtigallen*),

*) Eine alte Sage erzählt, der heilige Bernhard von Clairvaux habe als strenger Klostersvisitator alle Nachtigallen vom Kloster Himmelrath in der Eifel vertrieben, weil die Mönche, von ihrem Gesange bezaubert, sich der Weichlichkeit hingaben. Die Nachtigallen allesammt flogen nach Alten-

welche um das Kloster Altenberg herum wohnten, erhoben einen tausendstimmigen Gesang, in welchem, mit dem Schmerze um den scheidenden Bruder, die Wonnetöne der nahenden Himmelsherrlichkeit sich vermischten.

Sämmtliche Mönche hatten sich auf dem Chore versammelt, frommes Gebet und erhebender Gesang stiegen zu den hohen Gewölben empor. Mitten unter diesem doppelten Gottesdienste der Menschen und der Natur begann sich Eberhards Seele vom Körper zu lösen.

Sobald die Todesgefahr sichtlich wurde, reichte ihm der Abt die letzte Delung und die heilige Bezgehrung in Gegenwart der Genossenschaft. Dann, in dem Augenblicke, wo der Todeskampf eintrat, bestreute man auf dem Fußboden neben dem Sterbebette in der Form des Kreuzes eine Stelle mit Asche, deckte Leinwand darüber und legte den Sterbenden darauf. Als dieses geschehen war, nahmen die Mönche die Klepper, schlugen dieselbe mit Geräusch und zogen viermal die Glocke, um alle Mönche an das Sterbelager zu rufen.

Sobald sie erschienen waren, warfen sie sich auf den Boden und als er in der Stunde der Abenddämme-

berg, wo die Mönche dem Herrn in strenger Zucht und Andacht dienten.

zung, den 15. Mai 1152, seinen Geist aushauchte, stimmten sie den Antiphon Subvenite an, worin sie die Engel und Heiligen baten, die Seele des Scheidenden in Abrahams Schooß zu tragen.

Ruhe herrschte in der Sterbekammer, Adolph lag über dem Leichnam seines vielgeliebten Bruders und wünschte, mit ihm zu sterben. Da traten zwei Mönche ein, welche die Leiche wuschen und sie im Ordenskleide und mit unbedecktem Antlitze in die Kapelle trugen, wo Adolph und noch ein Ordensmann bei ihm wachten bis zur Stunde der Beerdigung.

Nachdem die Genossenschaft das Offizium dem Verstorbenen gesungen, wurde das Antlitz des Todten mit der Kapuze bedeckt, vier Ordensleute erfaßten die Leiche und trugen sie zur Gruft. Kein Sarg ward ihm, weil das Gelübde der Armuth und der Demuth diesen Luxus verbot; in seiner Kutte, welche die Stelle der Leichentücher vertrat, senkte man ihn in die Gruft.

Mit froher Erwartung harrete nun Adolph des Zeichens, das ihm sein Bruder senden werde. Nicht lange sollte er warten: auf seinem Chorstülze fand er im October desselben Jahres eine weiße Rose, das Wappen der Grafen von Berg, welche ihm die Stunde der Scheidung ankündigte. Mit Freudigkeit machte er sich alsbald zum Sterben bereit

und übergab seine Seele desselben Tages dem Herrn. Seit jener Zeit, sagt die Legende, fand jeder Ordensbruder, dessen Lebensende nahte, auf seinem Chorsitze eine weiße Rose, und da es sich einst begab, daß einem jungen Mönche dieselbe zu Theil wurde, der sich noch nicht nach dem Tode sehnte, so schob er unvermerkt die Rose seinem Nachbar hin. Plötzlich färbte sich die Rose blutroth und nach drei Stunden waren beide Mönche Leichen. Seit jenem frevlen Beginnen aber wurde das Warnungszeichen nie mehr auf den Chorstühlen von Altenberg gesehen.

Die rothe und die weiße Rose aber blieben ein bedeutsames Zeichen für das Kloster und noch in neuerer Zeit fand man sie in den Wänden eingefügt. *)

Adolph ward neben seinem Bruder im Chore zur Erde bestattet, aber die Bruderliebe, die das Grab überdauerte, litt die Trennung nicht. Zum Erstaunen der Mönche fand man am andern Morgen die Gruft Adolphs eingestürzt und seine Leiche im Grabe Eberhards. Ueber demselben aber waren zwei Lilienstengel emporgesproßt,

*) Als später der heilige Engelbert von Berg, Erzbischof von Cöln, vom Grafen Isenburg am Gevelsberg ermordet wurde, wollten die Grafen von Berg das also beschimpfte Wappen nicht mehr tragen und nahmen ein anderes an.

welche sich zu einer Blüthe vereinigten und so auch nach dem Tode Zeugniß gaben von einer Liebe, wie sie selten auf Erden gefunden wird.

Am Grabe der beiden Brüder geschahen eine Menge von Zeichen und Wunder, die sich noch lange im Gedächtnisse des Volkes erhielten und Pilger und Wallfahrer in großen Schaaren herbeizogen. Der Papst aber sprach sie heilig und als Heilige wurden sie vom Volke weit und breit verehrt, besonders aber von den Bergischen, ihren ehemaligen Unterthanen.

Der Reichthum des Klosters nahm in einem so erstaunlichen Maße zu, daß das Beispiel fast einzig da steht. Dies hatte seinen Grund darin, daß die Bergischen Altenberg als den Mittelpunkt ihres geliebten Landes betrachteten, wo die Wiege ihrer Herrscher gestanden und wo das Reich seinen Anfang genommen. Mancher Ritter schenkte aus frommer Dankbarkeit diesem Mittelpunkt einen Theil seiner Güter oder legte auch wohl seine ganze Habe auf den dortigen Altar, ehe er hinab nach Asten zog, um mit deutschem Schwerdte die Türken zu bekriegen und das Grab unseres Heilandes zu erobern. Auch Erzbischöfe, Kaiser und Könige überhäufeten das Kloster mit Gunst. Und so tauchte allmählig die Idee auf, in jenem Thale ein Kloster zu bauen, das

dem Ruhm des Landes entspreche, und eine prachtvolle Kirche, die als Mittelpunkt dieser Lande der bergische Dom sein sollte.

Dieses erhabene Werk wurde im Jahre 1287 unter dem Abte Marsilius zu Ende geführt. Wie herrlich prangte jetzt die bergische Kirche in hoher gothischer Erhabenheit, die eine Leuchte dem ganzen Lande galt. Mit den weitläufigen und prächtigen Klostergebäuden waren die herrlichsten Fischteiche und Wasserkinste verbunden und es war nicht anders, als ob Altenberg der Aufenthalt eines glänzenden fürstlichen Hauses sei.

Die Leiber der Heiligen wurden aus der alten Kirche hinweggenommen und in dem bergischen Dome im Herzogenchore beigesetzt, wo noch jetzt ihre Gräber nebeneinander zu sehen sind.

Nach jener Zeit aber beschlossen noch mehrere bergische Grafen im Kloster zu Altenberg ihr Leben und die Kirche wurde zum Begräbnißplatz der bergischen Fürsten erkoren.

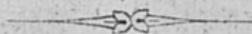
Ihre Gebeine ruhen noch jetzt im Herzogenchore des Bergischen Domes, welcher nach seinem gänzlichen Verfalle in der neuesten Zeit von unserm allergnädigsten Könige Friedrich Wilhelm IV. wieder aufgebaut

wurde und nun des Tages harrt, an welchem die Worte des Priesters die hohen Hallen wieder erfüllen werden.

Das letzte Glied der fürstlichen Familie, die hier ihre Ruhestätte fanden, war ein Sprosse unseres jetzigen Königshauses, Sibille von Brandenburg, welche am 9. Juli 1524 im Herzogenchore begraben wurde.

Ruhen sie alle im Frieden!

Amen!



... und ...
...
...
...
...